

Gastautor



MICHAEL HERMANN

Einreise verweigert

«REFUSED» STAND DA UND SONST NICHTS. Die Nachricht vom iranischen Konsulat war unmissverständlich. Ohne Begründung wurde das Visum für meine Urlaubsreise in den Iran, auf die ich mich seit Monaten mächtig vorgefreute, verweigert. Das kann doch nicht sein, war die ungläubige Reaktion. Besonders irritierte jedoch, dass mein Reisepartner Andreas Lüthi, ein alter Freund aus der Zeit am Gymnasium Langenthal, sein Visum anstandslos ausgestellt bekommen hatte. Die haben dich gegoogelt und gesehen, dass du dich zu politischen Themen äusserst, meinten Freunde. Doch warum sollten die im Aussenministerium in Teheran ein Problem mit einem Schweizer haben, der ab und an Kommentare zur Schweizer Parteienlandschaft abgibt, haderte ich. Ausserdem ist Andreas Lüthi Journalist, und an dem hatten sie nichts auszusetzen. Die haben Angst vor ihrem eigenen Schatten, schrieb mir der befreundete iranische Professor, den wir auf unserer Reise besuchen wollten. Tatsächlich jähren sich gegenwärtig die umstrittenen Präsidentschaftswahlen, die am 15. Juni in die erste Grosskundgebung der «grünen Revolution» mündeten. Seit langem schon sind für den Jahrestag neue Demonstrationen angesagt.

WAS IMMER AUCH DIE GRÜNDE WAREN, das «refused» stand unverrückbar in diesem Brief, und es galt sich daran zu gewöhnen, dass irgendwelche Bürokraten in Teheran mir vorschreiben konnten, wohin ich fahren durfte – oder eben nicht. Etwas beschämt wurde mir in dem Moment jedoch bewusst, dass dieses Gefühl der Ohnmacht für einen grossen Teil der Menschheit selbstverständlich ist. Die meisten Menschen auf diesem Erdball können nicht frei entscheiden, in welches Land sie reisen und schon gar nicht können sie wählen, in welchem Land sie arbeiten und leben wollen. So auch der besagte iranische Freund, der einst mit mir an der Uni in Zürich seine Doktorarbeit geschrieben hatte und danach gerne in der Schweiz geblieben wäre, aber als Person aus einem so genannten Drittstaat nur geringe Chancen auf eine Aufenthaltsbewilligung hatte. Ihm wurden nicht bloss ein Strich durch die Ferienplanung gemacht, sondern er musste, nachdem er sich über Jahre an die hiesigen Freiheiten und Möglichkeiten gewöhnt hatte, seine Zelte wieder abbrechen und zurück in seine alte Heimat, die zwar ein wunderbares Reiseland ist, die aber nicht das Ziel seiner Lebensplanung war.

DER UNTERSCHIED ZWISCHEN UNS HIER UND JENEN auf der anderen Seite ist jedoch auch, dass für uns «refused» noch lange nicht verweigert heissen muss. Ich hatte mich schon lange mit alternativen Reiseplänen herumgeschlagen (Wie wäre es mit dem Libanon – oder doch eher Peking?), da meldete sich die Dame vom iranischen Reisebüro freudig und erklärte, dass ihr Mittelsmann in Teheran für eine handvoll Dollar doch noch grünes Licht für mein Visum hat erwirken können. Heute, wo der Beitrag in der Zeitung erscheint, befinde ich mich deshalb bereits seit einer Woche im Iran auf einer Reise, auf die ich mich zuerst mächtig vorgefreute und an die ich dann eine Weile gar nicht mehr glaubte.

Michael Hermann ist Politgeograf und leitet die Forschungsstelle sotomo an der Universität Zürich. Er ist in Huttwil aufgewachsen.